

Spieglein, Spieglein an der Wand ...

Von Lilian Fritze

Wir alle kennen «Schneewittchen». Die meisten von uns wahrscheinlich als Zeichentrickfilm der Walt-Disney-Studios aus dem Jahr 1937. Am 28. und 29. Januar 2017, also gut 80 Jahre nach der Uraufführung, kommt der Disney-Klassiker nun nach Cham, genauer in den Lorzensaal.

Interview Die Tanzschule Steinhausen präsentiert am letzten Januar-Wochenende ihre ganz besondere Interpretation des Film-Klassikers. «Schneewittchen und die sieben Zwerge» als Ballett, getanzt von 120 Kindern ab sechs Jahren. Wir haben uns mit «Schneewittchen» Anda Pop (15) aus Baar und der Choreographin Larissa Gassmann (25) aus Zürich von der Tanzschule Steinhausen über die Produktion unterhalten.

Anda, du spielst im Ballettstück «Schneewittchen und die sieben Zwerge» das Schneewittchen. Was bedeutet dir die Rolle?

Ich freue mich wahnsinnig, das Schneewittchen tanzen zu dürfen! Das ist etwas Besonderes. Ich kann es nicht beschreiben, aber die Rolle gibt mir ein gutes Gefühl. Zudem liebe ich es, auf der Bühne zu stehen und zu tanzen!

Wie hast du dich auf deinen Tanzpart vorbereitet? Was ist dir persönlich wichtig an deiner Darstellung der Hauptrolle?

Wir haben natürlich fleissig geprobt. Am Anfang, also im Oktober, bis zu drei Stunden am Stück. Jetzt, wo die Choreographie sitzt, geht es vor allem darum, alles zu perfektionieren.



Anda Pop (l.) tanzt in der Ballettproduktion «Schneewittchen» die Hauptrolle. Larissa Gassmann vom Verein Tanzschule Steinhausen ist für einen Teil der Choreographie verantwortlich und tanzte vor zehn Jahren selbst das Schneewittchen.

Lilian Fritze

Man muss sich in die Rolle hinein fühlen. Ich höre unsere «Schneewittchen-Musik» auch regelmässig in meiner Freizeit und gehe die Schritte im Kopf durch.

Larissa, du bist für einen Teil der Choreographie des Balletts verantwortlich. Woran hast du dich orientiert? Wo hast du dir die Inspiration für die Tanzelemente geholt?

Das Lehrerteam des Vereins Tanzschule Steinhausen ist für die Choreographie verantwortlich. Mir persönlich haben meine eigenen «Schneewittchen-Erfahrungen» beim Erarbeiten der Choreo geholfen. Vor zehn Jahren durfte ich ja

diese Rolle tanzen. Am inspirierendsten waren aber unsere Ballettschüler! Sie durften sich oft frei zur Musik bewegen und improvisieren. Wie tanzt man etwa ein Reh oder einen Zwerg? Da waren die Kinder schon sehr kreativ und das hat wiederum uns sehr geholfen. Natürlich hat man als langjährige Tänzerin aber auch schon viele Erfahrungen gemacht und hat die nötige Übung.

Wenn du die heutige «Schneewittchenproduktion» mit jener von vor zehn Jahren vergleichst – was hat sich verändert?

Wie die Zeit vergeht. Wir haben viele Elemente, die Anda tanzt, eins zu

eins übernommen. Auch die Musik und die Geschichte sind praktisch identisch. In einzelnen Szenen hat sich aber schon einiges geändert. Wir haben etwa andere Bühnenbilder, teils neue Kostüme und eine neue «Märchentante». Thea Gassmann, die Gründerin unserer Ballettschule, erzählt diesmal die Geschichte und führt durch das Ballett. Interessant ist auch, dass wir nicht nur rein klassische Balletteinlagen haben, sondern diesmal auch modernere Elemente (Modern Dance) integrieren.

Anda, wie lange tanzt du schon? Wie viel Arbeit hast du in deine Rolle investiert?

Ich tanze jetzt schon seit elf Jahren, seit neun Jahren Ballett. So eine Hauptrolle fordert schon viel Arbeit. Die Proben alleine reichen da nicht ganz. Man muss sich auch privat mit der Rolle auseinandersetzen, die Choreographie im Kopf immer wieder durchgehen. Manchmal hilft dieses «Kopftanzen» einem dabei, gewisse Stellen neu wahrzunehmen und auch anders zu interpretieren.

Die Aufführung im Lorzensaal steht vor der Tür. Was überwiegt momentan – Freude oder Nervosität?

Eindeutig die Vorfriede! Dagegen kommt die Nervosität nicht an.

Larissa, 120 Kinder sind Teil dieser Produktion. Wie koordiniert man das?

Wir sind hier natürlich auf unsere Helfer angewiesen. 30 bis 40 Personen, darunter viele Eltern, unterstützen uns bei der Umsetzung dieser Produktion. Wenn so viele Kinder aus elf Tanzklassen für die

Proben eingeteilt werden müssen, kann das schon mal chaotisch werden. Dann sind wir auf das Verständnis der Eltern angewiesen, die ihre Kinder einmal früher bringen oder auch mal warten, wenn es länger dauert.

Wie sieht es bei dir mit der Nervosität aus?

Ich bin froh, wenn es vorbei ist (*lacht*)! Nein, ich hoffe einfach, dass alles klappt. Bei Kindern finden es ja alle immer süss, wenn kleine Patzer passieren, aber für uns als Lehrer ist es schon wichtig, dass unsere Arbeit sichtbar wird. Wir Lehrer und die Kinder haben so viel Energie in dieses Projekt gesteckt – da wünscht man sich schon für alle, dass alles glatt läuft.

Anda, Larissa, vielen Dank für das Interview!

Infos und Verlosung Vorstellungen

28. Januar: 19 Uhr
29. Januar: 11 Uhr und 16 Uhr
im Lorzensaal Cham

Tickets
www.tanzschulesteinhausen.ch

An der Theaterkasse, direkt vor der Aufführung
Direkt bei Urs Drogerie, Steinhausen; Kunzthandwerk, Steinhausen; Bastelshop Schuwies, Steinhausen

Verlosung

Wir verlosen 3x2 Tickets für eine Vorführung nach Wahl! Schreiben Sie uns am 20. Januar, zwischen 12 und 12.30 Uhr eine Mail mit dem Betreff «Schneewittchen» an lilian.fritze@zugerwoche.ch und vergessen Sie nicht, Ihre Kontaktdaten (inkl. Telefonnummer) und Ihr Wunschdatum anzugeben.

Ein Kuckucksei namens «Unterfeld»

Von André Guntern

Am 12. Februar 2017 können die Stimmberechtigten von Zug und Baar über das Projekt «Unterfeld» abstimmen. Das Projekt ist jedoch schlicht zu gross, um die Ansprüche an ein ökologisch und sozial nachhaltiges Quartier zu erfüllen.

ALG Im «Niemandland» zwischen Zug und Baar soll ein für Zuger Verhältnisse riesiges Stadtquartier mit 700 Wohnungen und Büroräumen für 1000 bis 1500 Beschäftigte entstehen. Noch ist offen, wer hier wohnen oder arbeiten wird. Sicher ist, dass die bereits grosse Zahl der Zupendler nach Zug noch weiter zunehmen wird. Der Gewerbe- und Büroflächenanteil im Baarer Teil ist viel zu hoch und der Anteil preisgünstiger Wohnungen zu tief. Ein lebendiges Quartier braucht gemeinschaftliche Einrichtungen und soziale Anstösse, und es braucht den Einbezug der Bewohnerinnen und Bewohner. Davon ist im Bebauungsplan keine Rede. Das «Unterfeld» ist ein Planungsprojekt auf der Grünen Wiese: In einer Blockrandbebauung wird das Bauvolumen wie in einer Innenstadt in mitunter sechs bis zu 62 Meter hohen Hochhäusern konzentriert. Dies ermöglicht zwar eine grosse Freifläche im Innern, doch schottet sich das Quartier, wie mit einer gigantischen Mauer, gegen aussen klar ab. An der Peripherie von Zug und Baar gele-



André Guntern, Vizepräsident Alternative die Grünen Baar. z.Vg.

gen, lässt sich die neue «Satellitenstadt» nicht in die gewachsenen Orte integrieren. Das «Unterfeld» ist mit seinen tollen Visualisierungen wie ein schön hergerichtetes Geschenk, das sich später als Kuckucksei entpuppt. Zu bezweifeln ist auch, ob die hohen Ziele und Versprechen von Investoren und Behörden bezüglich Nachhaltigkeit erfüllt werden. So werden 900 Parkplätze gebaut, welche das ihre zur bereits hohen Verkehrsbelastung beitragen. Standards für das nachhaltige Bauen werden zwar versprochen, sind jedoch keine Pflicht. Das Bauprojekt «Unterfeld» entspricht dem Wachstumsdenken der letzten Jahrzehnte. Aktuell stellt der Kanton mit der Richtplananpassung die zukünftige räumliche Entwicklung unseres Kantons zur Diskussion. Es ist deshalb falsch, zum jetzigen Zeitpunkt grünes Licht für ein derartiges Riesenprojekt zu geben. Eine Denkpause beim Wachstum tut not.

Fabian Freimann

Cham Fabian Freimann vertritt die Einwohnergemeinde Cham als neuer Kantonsrat der SP im Zuger Kantonsparlament. Der Gemeinderat Cham hat den 31-Jährigen als Ersatz für die zurückgetretene SP-Kantonsrätin Olivia Bühler als gewählt erklärt. Bühler ist nach der Geburt ihrer Tochter aus familiären Gründen per 16. Dezember 2016 aus dem Zuger Kantonsrat zurückgetreten. Basierend auf den Wahlen vom 5. Oktober 2014 wurde Fabian Freimann als erster Ersatz für sie aufgeführt. Der Gemeinderat Cham hat ihn in Folge am 20. Dezember 2016 für den Rest der Amtsperiode 2015 – 2018 als neuen SP-Kantonsrat als gewählt erklärt. Freimann hat Jahrgang 1985, ist ledig und wohnt in Cham. Er ist studierter Trainings- und Gesundheitswissenschaftler und arbeitet als Trainer sowie Sportlehrer. PD



Fabian Freimann (31) ersetzt die zurückgetretene SP-Kantonsrätin Olivia Bühler im Zuger Kantonsparlament. z.Vg.

Steuerreform oder Abstieg

Von Daniel Stadlin

Die Schweiz befindet sich zusehends in einem gnadenlosen internationalen Wettbewerb. Passen wir unsere Unternehmenssteuern nicht den internationalen Regeln an, werden wir wirtschaftlich uninteressant und unser Wohlfahrts- und Sozialstaat wäre in Gefahr.

GLP In der Schweiz gibt es rund 24'000 international tätige Unternehmen, die von steuerlichen Sonderregeln profitieren. Sie beschäftigen weit über 150'000 Arbeitnehmende, zahlen gegen 8 Milliarden Franken Steuern an Bund, Kantone und Gemeinden und finanzieren die Hälfte der privaten Forschung. Diese Sonderregeln sind heute jedoch international nicht mehr akzeptiert und müssen abgeschafft werden. Damit unser Land aber auch künftig attraktiv bleibt, braucht es die von Bund und Kantonen ausgearbeitete Steuerreform. Denn nur so kann die von der OECD geforderte steuerliche Gleichbehandlung aller in der Schweiz tätigen Unternehmen umgesetzt werden, ohne dadurch unser Land als attraktiven Standort für internationale Unternehmen zu gefährden. Dass sich ausgerechnet die SP gegen die Abschaffung der Sonderbehandlung von internationalen Firmen einsetzt, ist absolut unverständlich, kritisiert sie doch seit Jahren diese Steuerpraktik. Jetzt, da sie aufgehoben und alle Firmen in un-



Daniel Stadlin, GLP-Kantonsrat, Zug. z.Vg.

serem Land gleichbehandelt werden sollen, ist sie nicht mehr dafür. Liegt ihr doch nichts an Steuererleichterung? Hat sie mit dem Referendum ganz andere Pläne, etwa die Schweiz zu destabilisieren? Zumal sie keinen Plan B hat, der bescheidet, was bei einem Nein an der Urne zu tun wäre. Mit dieser unehrlichen, gemeingefährlichen Politik nimmt sie jedenfalls willentlich den wirtschaftlichen und sozialen Abstieg der Schweiz in Kauf. Für uns Zugerinnen und Zuger hat die Steuerreform so gut wie nur Vorteile. Dies, weil die Gewinnsteuersätze sämtlicher im Kanton ansässiger Firmen weder besonders stark nach oben noch nach unten korrigiert werden müssen. Mit den zusätzlichen 60 Millionen Franken aus der Bundessteuer können wir die Reform zudem kostenneutral gestalten – eine klassische Win-Win Situation.